

**Claire Hauser Pult, Stiftungsratsmitglied**

**Laudatio für Elly Koch  
Anerkennungspreis 2015**

Liebe Elly Koch,  
liebe Anwesende

Ich freue mich sehr, dass wir unter den Preisträgerinnen und Preisträgern der Stiftung Bündner Kunsthandwerk nun auch eine Königin haben – eine Stிக்கönigin, die Königin des Chrüzlistichs, wie Elly Koch von der Bündner Presse anlässlich einer Ausstellung im Frauenkulturarchiv im März letzten Jahres genannt wurde.

„*Kreuzstich für alle Lebenslagen*“: schreibt Jost auf der Maur in der Schweizer Familie 2/2013. Ich zitiere: „*Damit in der Hitze der Nacht die Freuden leiblicher Lust in der Schlafkammer einst keusch verborgen blieben, war der Bettvorhang da – mit dem sorgfältig gestickten Herzmotiv, das Kindchen dann in die Kirche getragen in der Taufdecke mit der Granatapfel-Bordüre, das Festessen auf dem schweren Tischtuch mit den Nelkenbildern genossen und schliesslich zur Ewigkeit gegangen, das todmüde Haupt auf dem Sterbetuch – alles unter dem Zeichen und in jedem Fall mit Chrüzlistich. Eine Zier im Reigen der bedeutsamen Stationen menschlichen Daseins.*“ Damit ist das Wesentliche zur Bedeutung des Chrüzlistichs im Bündner Alltag der letzten Jahrhunderte bereits gesagt.

Noch eine Erklärung für Nicht-Eingeweihte: Chrüzlistich oder auf Hochdeutsch Kreuzstich heisst der Stich, weil ein kleines Kreuzchen gestickt wird. Für Flächen wird dicht Kreuzchen an Kreuzchen gestickt. Den Kreuzstich gibt es schon seit der Antike. Er ist in der Volkskunst aller europäischen Länder bekannt, und ganz besonders im Balkan. Ende der 1920er Jahre, in wirtschaftlich und politisch zunehmend unsicheren Zeiten, kam der Kreuzstich – als Zeichen einer patriotischen Haltung gefördert von Heimatschutz, Frauenschule und Heimatwerk in Graubünden wieder sehr in Mode. Und Ende der 1920er Jahre war Elly Koch ein talentiertes, kreatives junges Mädchen, dass die Stichtechnik von ihrer Mutter erlernt hatte. Denn Elly war an Kinderlähmung erkrankt und vertrieb sich die Zeit im Krankenbett mit Sticken.

Später kaufte sie sich einen Webstuhl und wob auch gleich die passenden Grundlagenstoffe. Schnell begann Elly auch Muster zu sammeln und zu kopieren, denn offenbar war da noch viel zu entdecken, trotz der ab den späten 1920er Jahren in rascher Folge erscheinenden Musterbüchern, die von Privaten und vor allem von der Bündner Vereinigung für Heimatschutz herausgegeben wurden. Elly Koch sammelte in verschiedenen Gegenden Graubündens, u.a. auch im Bergell, wo sie in Stampa auch im Hause Giacometti Muster kopieren durfte. Die gesammelten Muster gab Elly Koch dann in verschiedenen Heften und Büchern heraus, teilweise auch im Münchner Rosenheimer-Verlag, was sie als Stickerin auch in Deutschland bekannt machte. In Chur wurde das nicht gern gesehen. Die heute vergriffenen Bücher sehen sie in unserer kleinen Ausstellung.

Weil die feinen, schönen Stickereien sehr begehrt waren, wurde Elly Koch Unternehmerin und beschäftigte schnell einmal über ein Dutzend Heimarbeiterinnen in den Bündner Bergtälern, die für sie stickten und dadurch zu einem Zusatzverdienst kamen. Sie erinnert sich noch gut an die Beste: Es war Frau Clavadetscher, Arbeitslehrerin aus Tschierschen. Diese Heimarbeiterinnen stickten sehr sorgfältig und vor allem so, wie es die damalige Schule erforderte: Vorder- und Rückseite der Stickereien mussten praktisch gleich aussehen, die Rückseite musste perfekt sein, Querfäden waren nicht geduldet, auch wenn man sie gar nicht sah.

Damit Sie mir das auch glauben, habe ich hier eine Ausgabe von „Heimatwerk, Blätter für Volkskunst und Handwerk“ aus dem Jahr 1947 mitgebracht: Ich zitiere: *„Die Hauptsache ist hier „von hinten“. Eine richtig gearbeitete Kreuzstichstickerei sieht auf der Rückseite wie im Stepstich genäht aus (...) So verhütet man das unordentliche „Geschnurpfe“...* Zum Leidwesen der Puristinnen interessierte sich Elly Koch wenig für die Rückseite.

In ihrer kleinen Wohnung im 2. Stock im Elternhaus Papeterie Koch verkaufte sie Stickereien, aber auch Stickstoffe und -garne zum selber sticken. *„Wenn meine Schwester gute Laune hatte“,* erzählte sie, *„durfte ich einige Sachen ins Schaufenster der Papeterie legen, sonst halt nicht.“* Offensichtlich fanden die Kundinnen aber problemlos den 2. Stock, auch ohne eigenes Schaufenster.

Elly Koch war eine selbstbewusste Geschäftsfrau, die sich zu wehren wusste, und die aneckte. Nicht zuletzt auch, weil sie das Bündner Heimatwerk in der Reichsgasse konkurrenzierte. Trotz – oder vielleicht gerade wegen – ihrer durchgemachten Kinderlähmung war ihr Freiheitsdrang gross, sie fuhr Auto, machte Auslandsreisen zu einer Zeit, als sich dies die wenigsten Churerinnen leisten konnten oder wollten.

Wie unsensibel und wenig wertschätzend Stickkundige den gestickten Kunstwerken gegenüberstanden, sei hier mit einer kleinen Geschichte illustriert: In der Stube von Elly Koch hängt ein grosser schöner gestickter Gobelin in einem Holzrahmen. Klammerbemerkung für Stickkundige: der Gobelinstich ist ein halber Kreuzstich, d.h. es wird nur eine Diagonale gestickt. Ich habe Frau Koch gefragt, ob sie denn auch diesen Gobelin gestickt habe. Natürlich, sagte sie, frei nach einem Bild, das mir damals sehr gefiel. Heute gefalle ihr der Gobelin nicht mehr. Auf meine Frage weshalb, kam die Erklärung: sie habe den fertig gestickten Gobelin zum Einrahmen in ein Churer Geschäft gegeben. Als der Gobelin dann gerahmt war, war das Bild einiges kleiner. Er hätte die gestickte Bordüre abgeschnitten, sie habe ihm nicht gefallen, sagte der Rahmenmacher.

Auf einen wichtigen Aspekt der Stickarbeiten möchte ich hier speziell hinweisen: Die sogenannten weiblichen Handarbeiten (stricken, häkeln, sticken und vor allem flicken) dienten nicht nur, aber auch zur Disziplinierung der jungen Mädchen und Frauen, die so zuhause fleissig sein mussten und nicht auf andere Gedanken kommen sollten. Das Sprichwort „ohne Fleiss kein Preis“ kennen wir alle. Moralischer Druck also für den guten Leumund und die Keuschheit vor der Ehe. Oder salopper formuliert: Schwangerschaftsverhütung dank Chrüzlistich. Wenn wir heute alte Stickarbeiten betrachten, sollten wir diesen Aspekt nicht vergessen.

Ab den 1970er-Jahren, nicht zuletzt im Zuge der Frauenbefreiung, kam auch das Stickten, und damit der beliebte und jahrhundertealte Chrüzlistich aus der Mode. Die moderne Frau arbeitete auswärts, sie stickte in der Freizeit keine Deckeli und sie musste keine Aussteuer mit bestickten Handtüchern mehr in die Ehe bringen. Die aufmüpfigen 1968er-Mädchen strickten und stickten zwar wie ihre Mütter und Grossmütter immer noch, aber kreativer, selbstbestimmter und nicht nach geisttötenden traditionellen Vorlagen und in

vorgeschriebenen Farben. Und Querfäden auf der Rückseite spielten keine Rolle mehr.

Doch die Zeiten ändern sich: Der totgeglaubte Chrüzlistich feiert zwar noch nicht gerade seine Renaissance, aber den sogenannten weiblichen Handarbeiten wird wieder vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. In Magazinen mit hohen Auflagen, wie Landliebe, Landlust, Schönes Land und anderen gibt es sie wieder, die gehäkelten Spitzen hinter den Glasscheiben der Shabby-Chic-Geschirrschränke, die gestrickten Finken und die Chrüzlistichkissen und -deckeli. „Stricken ist Yoga für die Seele“ sagt Adriana Meier vom Handarbeitsgeschäft AHA-Mode in Chur und erklärt damit den Wiederaufschwung des Strickens. Man könnte auch sagen „Sticken ist Yoga für die Seele“.

Elly Koch, hat einen grossen Teil ihres Lebens dem Chrüzlistich gewidmet und entscheidend zu seiner Verbreitung und Wertschätzung beigetragen. Dafür hat sie schon 1983 einen Anerkennungspreis des Kantons Graubünden erhalten.

Elly Koch, Sie haben mit ihrer Begeisterung fast ein ganzes Jahrhundert lang unzählige Frauen zum Sticken verführt. Ihr Engagement als Stickerin, Sammlerin, Forscherin, Autorin und Unternehmerin ehrt die Stiftung Bündner Kunsthandwerk mit einem Anerkennungspreis. Im Namen des Stiftungsrates gratuliere ich Ihnen ganz herzlich zum verdienten Preis und wünsche Ihnen alles Gute.